

XI. Köln, 2000

Zurück an der Uni schreibe ich meine letzten Klausuren. Auf der Zielgeraden dreht sich alles um die Frage, wie es weitergeht. McKinsey, Adidas oder Deutsche Bank. High Potentials und Global Player. Jobmessen und Traineeprogramme. Es wird ernst.

Dr. K. Sri Dhammananda steht an meiner Seite. Immer wieder lese ich ein paar Seiten, um zu entspannen, versuche alles nicht so ernst zu nehmen, denn mit dem Buddhismus im Rücken gelingt Freude auch zu Hause. An den guten Tagen. An den schlechten bin ich verzweifelt, umgeben von Freunden, die wissen, was sie wollen und umzingelt von Kommilitonen auf der Überholspur. Ich aber tappe im Dunkeln und werde gezwungen, den nächsten Schritt machen.

Wie bin ich hierhergekommen?

Alex hatte eine Idee, während ich am Kopierer stand. Vor einer Ewigkeit, die gerade mal vier Jahre her ist. Dann bin ich ins Salzwasser geplumpst und von den Wellen durch die Gegend geworfen worden. Mir wurde der Kopf gewaschen, bis ich voll und ganz verliebt war. In die Brandung, die Sonnenaufgänge, die Mr. Miagis und die kleinen Abenteuer unterwegs. Starke Momente.

Eine neue Welt auf Balis Straßen, mit den Gangstern in Südafrika, in der Höhle von Uluwatu, mit einem Nahtoderlebnis in Australien, überrascht von einer Rollschuhläuferin und mit einer kleinen, aber großartigen Karriere im Surfcamp. Und dann wieder zu Hause. Beklopfte Jobs und Studium an der Universität. Plötzlich hänge ich dazwischen. Habe (m)einen Blödsinn gefunden und zwei Leben zugleich geführt. Meinen Traum gelebt und zu Hause funktioniert. Mit der Fernbedienung hin- und her geschaltet, bis ich nicht mehr wusste, in welchem Film ich eigentlich stecke.

Aber wie geht das jetzt weiter, wo führt das hin?

Ich müsste so viel, aber flüchte fünf Monate nach Frankreich ins Surfcamp. Wieder als Campleiter. Die Diplomarbeit kann warten, folgt im Herbst, der letzte Akt.

In Moliets leite ich das größte deutsche Surfcamp und verdiene gutes Geld dabei. Ein Modell für die Zukunft? Fünf Monate Kohle am Strand scheffeln und dann in die weite Welt hinaus?

Dabei finde ich mein größtes Talent und einen Job, den ich ein Leben lang machen könnte. Immer unter freiem Himmel, surfen und alles mit nur einem Ziel: Spaß haben und die Leute begeistern!

Ich liebe die Arbeit im Team, mit Freunden, am Strand und in einem Mikrokosmos, den ich nach meinem Geschmack gestalten kann. Und ich liebe das Glück in den Gesichtern unserer Gäste. Alle lachen, fühlen sich wohl. Das beste Leben aller Zeiten. Aber auch die nächsten fünfunddreißig Jahre lang? Surflehrer mit sechzig? Auch in Frankreich tauchen die Fragen nach der Zukunft auf. Vielleicht doch was Vernünftiges machen? In dem Sumpf aus Ungewissheit kristallisiert sich eines heraus: Wann immer die Wellen gut sind, gibt es keine Fragen mehr. In diesen besonderen Momenten ist die Zukunft eliminiert und die Vergangenheit uninteressant, weil alles stimmt. Vielleicht sind das die magischen drei Buchstaben. Zen. Surfcamp gleich Nirwana, zumindest, bis das Karrieregewissen wieder die Gedanken an eine erfolgsorientierte Zukunft ankurbelt.

Irgendwann schenkt mir einer der Gäste zum Abschied ein Buch. Schon der Titel haut mich vom Hocker: *Mut – Lebe wild und gefährlich!*

Eine erfolgreiche Campsaison vollendet, beginne ich im Herbst mit meiner Abschlussarbeit und schreibe sie in einem Atemzug runter. Endlich fertig. Aber was nun?

Ich bin 26 Jahre jung, habe zwei Diplome in der Tasche, ein paar gute Storys im Gepäck und eine Leidenschaft an der Backe. Beide Examen mit Auszeichnung. Zuerst an der Sporthochschule, dann an der Universität zu Köln.

Nach der Verleihung in Hörsaal I halte ich ein Papier in Händen, bin nichts und kann alles werden. Wie an meinem ersten Morgen zusammen mit Alex in Bali kann ich alles tun, und auch noch, was ich will. Von A bis Z. Von Business Administration bis Surferho. Bis hierher lief alles wie von selbst. Aber jetzt muss ich mein Schicksal selbst in die Hand nehmen und darf mich aus freien Stücken entscheiden.

Das klingt besser als es ist, weil alle möglichen Konventionen an mir zerren, während das alte Dilemma zu ungeheuerlicher Größe heranwächst. Rein in die Chefetage oder Edelsteine schmuggeln und unter dem Orion zelten. Surfer oder Akademiker. Grenzlose Freiheit verlieren oder Traumjob gewinnen?

Oder umgekehrt.

Irgendetwas bleibt in jedem Fall auf der Strecke. Berufliche Zukunft oder Abenteuer. Karriere oder Surfen. Deutsche Bank oder Wavetours. Es geht darum, das Richtige zu tun, aber diesmal *endgültig*.

Das Problem, das mich plagt, liegt in meinem Kopf. Darüber bin ich mir genauso im Klaren wie über den bevorstehenden Verlust. Meine an der Uni erarbeiteten und im Wasser erkämpften Möglichkeiten halten sich die Waage, und es fällt mir unendlich schwer, irgendetwas loszulassen, was ich mit viel Mühe erreicht

habe. Soll ich den Surfer untergehen lassen oder den Absolvententitel in die Tonne kloppen?

Jetzt bräuchte ich einen Buddhistischen, aber stattdessen schwebt die Klinge der Verzweiflung über mir. Ich versuche, mich auf die asiatischen Lehren zu besinnen. Den erhobenen Zeigefinger, das Leben und sich selbst nicht so wichtig zu nehmen. Etwas Balsam auf die Wunden, aber weiterhelfen kann das nicht.

Verdammt, was soll ich nur tun?

Die Uni bietet Seminare für ihre Absolventen an. Wir proben Vorstellungsgespräche, in denen wir uns präsentieren, um als Führungskräfte die Aufgaben der Zukunft zu bewältigen und Verantwortung zu übernehmen. Der Wettlauf um die besten Stellen ist in vollem Gange. Die Zeitungen sind voll davon. Wo es die besten Karrieresprungbretter gibt und wie man aufspringt. Die Konjunktur stimmt: Jetzt stehen die Chancen gut, sich etwas aufzubauen. Traumjob, Geld und Verantwortung, denn wir wollten doch in irgendwelche Managerfußtapfen treten, der Welt zeigen, dass die Sauköpfe klüger sind als die Streber.

Wozu sonst habe ich sieben Jahre lang gebüffelt und mich über gute Noten gefreut? Die Entscheidungstheorie weiß, dass wir an den Dingen hängen, in die bereits Zeit und Geld gesteckt wurden. Das stimmt. Wir sind verhaftet. Definitiv bin ich das! Dabei ist alles was zählt, das, was rauskommt. Die Vergangenheit ist irrelevant.

Also dann, aufs Papier damit:

I. Alternativen bestimmen (grob)

- a. Managerkarriere in einem großen Unternehmen
- b. Surfen (Campleiter im Sommer und dann reisen)
- c. Professor an der Uni

II. Bewertung (erst mal Brainstorming)

- a. Machen die anderen auch; dafür hab ich studiert; endlich richtig Kohle (hoffentlich); langfristig sinnvoll, auch span-

gend, aber Anzug und Krawatte; mindestens 10 Stunden am Tag, 60 Stunden die Woche

- b. Will ich jetzt; supergeil; Kohle würde reichen; Rente im besten Fall »ungewiss«
- c. Uni ist cool; als Forschungssemester getarnte Surftrips, aber ich muss ein paar Jahre übelst am Schreibtisch reinhauen (Doktorarbeit – Oh Gott!); Schaffe ich das überhaupt?

III. Zielfunktion (Was will ich eigentlich?)

Das ist einfach: Jetzt sofort viel surfen, grundsätzlich finanzielle Sicherheit ein Leben lang und dabei einen coolen, sinnvollen Job.

IV. Ergebnis

FEHLANZEIGE!

Das funktioniert nicht, unvereinbare Zielfunktion. Ich bin einfach nicht in der Lage, mein Bedürfnis nach Sicherheit der Liebe nach Abenteuer gegenüberzustellen. Ich kann weder quantifizieren noch gewichten – nur opfern.

Von allen Seiten kommen Tipps und Tricks, Hilfe und Unterstützung, denn die Tage der Kompromisse sind gezählt. Natürlich raten alle zur Vernunft. Alles andere wäre Wahnsinn. Aber ich vermisse die Wellen, die Sonnenaufgänge und die sandigen Hütten am Strand. Es ist unmöglich, das Richtige zu tun, aber das Meeresrauschen in meinem Kopf wird lauter.

Das Mut-Buch kommt mir in die Quere. Am frühen Abend blättere ich darin. Es handelt sich um eine ausgewählte Sammlung der Reden und weisen Worte Oshos. Die Zeilen wühlen mich auf, geben Kraft und Anstoß. Lust auf Leben. Sogar mehr noch als die buddhistischen Lehren in Sri Lanka. Die wirken beruhigend, aber die kompromisslos lebensbejahende Folge dieses Buches ist deutlicher. Vollgas voraus, statt Ruhe und Sanftmut.

Dieses Buch bietet dem Leser nichts Angenehmes. Kein Versprechen für die Zukunft, keine Sicherheit, kein Dogma und noch nicht mal eine Erkenntnis. Tue dies, damit jenes geschieht? Totaler Unsinn! Denn es gibt nichts als Ungewissheit und Unsicherheit in diesem Leben. Darum nützt auch Wissen nicht. Nur Verständnis. Und darum geht es: Unsicherheit ist Leben, Unsicherheit ist wunderbar.

Das, was für uns das Leben zur Hölle macht – sich auf nichts verlassen zu können –, ist gleichzeitig das Tor zum Himmel.

Wer glaubt, man könne das Leben vorausberechnen, oder dass ein Allmächtiger weiß, was als nächstes passiert, versteht den Lauf der Dinge nicht. Wüsste irgendein Gott, was in der Zukunft geschieht, wäre das Leben nicht mehr als ein mechanischer Vorgang. Ohne Möglichkeiten, ohne die Gelegenheit zu wachsen, ohne eine Chance sich zu entwickeln. Es gäbe keine Freiheit und wir wären nicht lebendig. Wir wären nur ein Uhrwerk. Leblos und kalt.

Nichts ist sicher! Das ist seine Botschaft. Sonst nichts. Aber wir klammern uns an alles, was uns scheinbaren Halt gewährt, fürchten das Unbekannte und versuchen, ihm aus dem Weg zu gehen. Und das ist verrückt.

Mut ist der Schlüssel zum Glück! Es geht darum, die Herausforderungen des Unbekannten anzunehmen. Trotz aller Ängste. Mut heißt nicht, keine Angst zu haben. Im Gegenteil, wer keine Angst hat, wiegt sich in Sicherheit, ist dumm, blind und taub. Mut heißt, der Furcht ins Auge zu blicken, zu akzeptieren und weiterzugehen. Du weißt nie, wohin das führen wird. Wie bei einem Glücksspiel. Aber nur Spieler wissen, was Leben ist.

Sei wachsam und schaue mit offenem Herzen in die Welt. Ein voreingenommenes Auge ist blind. Ein Herz, das im Voraus entschieden hat, ist tot. Wenn du im Voraus zu viel weißt, verliert die Intelligenz ihre Schärfe, ihre Schönheit, ihre Intensität. Erlebe die Wirklichkeit unverfälscht. Das Leben ist eine Entdeckungsreise.

Jeder Augenblick eine Überraschung. Voller Lebendigkeit, voller Leidenschaft. Man findet die Wahrheit nicht, indem man sie studiert. Man muss ihr begegnen.

Sei einfach, was du bist, kümmere dich keinen Deut um die Welt. Dann wirst du unbeschreibliche Entspannung und einen tiefen Frieden im Herzen spüren. Versuche nicht, das Leben zu verstehen, lebe es! Versuche nicht, die Liebe zu verstehen, liebe! Sprich nicht von Unsicherheit, nenne es Freiheit. Sei mutig! Stürze dich kopfüber ins Abenteuer und trotze der Bequemlichkeit. Dann kann das Wunder des Lebens direkt zu dir gelangen. Und es bringt dir alles Glück und alle Liebe mit.

Ich stehe auf, lege das Buch beiseite und fühle neuen Mut. Egal, was ich tue, das Leben ist und bleibt ein Abenteuer. Mein Abenteuer. Es gibt keine Sicherheit, auch nicht als Chef der Deutschen Bank. Nur Freiheit.

Am nächsten Morgen bin ich mal begeistert und mal frustriert, weil all das so einfach ist – auf dem Papier. In einem Interview mit Brad Pitt lese ich: »Mir wurde klar, dass im Akzeptieren des Ungewissen eine eigene Schönheit liegt. Ich weiß nicht, ob das für Sie einen Sinn ergibt, aber mir bedeutet das sehr viel.«

Na super. Alle Welt kommt mit dem fernöstlichen Kram zu recht, zieht Kraft und Orientierung daraus, nur mir hilft er nicht aus der Entscheidungslosigkeit, aus dem Dilemma. Schöne Worte, aber ich drehe mich weiter im Kreis.

Dann erwacht meine Sehnsucht nach Meer. Sie meldet sich zwischen all den Wolken zurück und trifft mich wie eine Bombe. Sie weckt die Bilder und Erinnerungen auf. Plötzlich so klar, als wären sie gerade erst vor einer Minute geschehen. Surfen, glitzernde Wellen, weites Meer, tropische Landschaften, lachende Zähne und leuchtende Augen. Dunkle Haut und warme Temperaturen. Palmen und staubige Straßen. Dann geht die Sonne vor einer tiefblauen Wasseroberfläche auf. In regelmäßigen Abständen kommen die Sets, bauen sich zu solcher Schönheit auf, dass ich lospaddeln muss.

Ich bin so weit gekommen und soll jetzt aufhören? Unmöglich. Ganz im Gegenteil: Die Zeit ist gekommen, um anzufangen. Ich muss einfach noch mal weg! Vielleicht für ein Jahr? Oder zwei? Oder für immer!

Das ist es! Die Würfel sind gefallen. Es kommt mir so vor, als hätte jemand anderes die Entscheidung getroffen. Zum Glück. Nur noch Wellenreiten. Klingt wie ein Traum. Klingt wie *mein* Traum.

Ich buche einen Flug und verkaufe alles, was ich besitze und nicht mitnehmen kann. Irgendetwas hat das Ruder übernommen, mich endlich an einen Punkt gebracht, hinter dem es kein Zurück mehr gibt. Ein Ballast weicht von meinen Schultern. Der Kampf in meinem Kopf kommt zur Ruhe, weil ich weiß, was ich will.

Jetzt kann die Reise beginnen. Eine Reise ohne Ende. Ohne Wiederkehr. Nur noch Surfen.

Auf nach Südamerika.